Nro. 12. Brünn, den 15. Juni 1868. V. Jahrg.

Das Abendland.

Central-Organ

für alle

zeitgemäßen Interessen des Judenthums.

Pränumerationsbetrag ganzj. 3 fl.,
halbjährig 1 fl. 50 kr.
vierteljährig 80 kr.
mit Postzusendung und Zustellung ins Haus.
Für's Ausland ganzj. 2. Thlr.
halbj. 1 Thlr. 15 Gr.

Verleger, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur D. Ehrmann.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Administration Bäckergasse Nr. 2. 2. Stock.
Exped. Krapfengasse 18, Epstein's Buchh
Inserate werden billigst berechnet.

Juden und Mexikaner.

VI.

Von Dr. B. Placzek.

In jener wunderbaren Stadt, wo das römische Alterthum seine Auferstehung feierte, in Pompeji, fand man im Jahre 1830 ein Gemälde, worauf die drei Continente der alten Welt personifizirt dargestellt sind. Europa in der Mitte als Frau auf einem Throne, rechts Asien als weiße Dienerin, links Afrika als Negersklavin, und hinter diesen — ein Schiff, das mit schwellenden Segeln in die Ferne zieht. — Die Ahnung der Alten von dem unbekannten Welttheile — jacet extra sidera tellus — fand in diesem Gemälde ihren bildlichen Ausdruck, und das Fahrzeug des großen Genuesen erreichte den Hafen, dem jenes Schiff zusteuerte. Aber auch die Urbewohner Amerika's stehen in traumhaftem Zusammenhang mit der alten Welt. Der Sagenkreis der mexikanischen Völker stellt hie und da eine solche Verbindung her, besonders der kosmogonische Theil, der in die primitivsten Zustände, die dem gesammten Menschengeschlechte gemeinsam sind, zurückgreift. Diese Mythen stammen von den Maja, den ältesten bodenständigen Einwohnern Centralamerika's, her. Nach dem aztekischen Manuskripte im Vatikan Pl. X. unterschieden sie 5 Zeitalter, deren Dauer A. v. Humboldt auf 18000 Jahre*) angibt. 1. Tlaltonatiuh, das Zeitalter der Erde, die von Ometeuctli und Omecihuatl erschaffen ward. Es dauerte 5206 J. und ging durch Erdbeben unter. Die Erde war damals von Riesen bewohnt. Die ungeheuern Knochenreste antediluvianischer Thiere mögen wohl den Riesenmythus und die Sagen von Zerstörung und Untergang erzeugt haben. Man nennt noch jetzt die Ebene zwischen Suacha und Santa fé de Bogota das „Feld der Riesen“. Das 2. Tletonatiuh, das Alter des Feuers. Es währte 4804 J. und ging durch einen Weltbrand zu Grunde. Die Menschen wurden in Vögel verwandelt; nur ein Paar

*) Nach Ixtlilxochitl 1417 J.

rettete sich in eine Höhle. Das 3. ist das Zeitalter der Luft Ehecatonatiuh. Die Olmeken, ein Majavolk, besiegten die Riesen. Nach einer Dauer von 4010 Jahren wurde es durch einen Orkan zerstört, der alle Menschen bis auf ein Paar in Affen verwandelte — die umgekehrte Darwin'sche Theorie. — Das 4. Weltalter, Atonatiuh, das des Wassers, ward nach einem Zeitraum von 4008 Jahren durch eine Ueberschwemmung zerstört.*) In demselben gebar das Schlangenweib, Cihuacoatl, Zwillinge, ein lichtes und ein dunkles Kind, von denen die Menschen abstammen. Sie brachte durch das verbotene Abpflücken einer Blume die Sünde auf die Welt. Von den Menschen retteten sich bloß Coxcox und seine Frau Hochiquetzal auf die Warnung der Götter in dem ausgehöhlten Stamme einer Cypresse in das 5. Zeitalter, das noch jetzt besteht. Ihnen wurden 15 stumme Söhne geboren, denen aber eine Taube 15 verschiedene Zungen austheilte, dadurch geriethen sie in Zwist und zerstreuten sich. Von den Riesen blieben Votan

*) Den ersten vier Weltaltern liegt, wie ich glaube, die Annahme der vier Urelemente und die tiefere Naturanschauung zu Grunde: Alles habe nur durch die harmonische Verschmelzung aller vier Elemente seinen festen Bestand. Wo aber eines unverhältnißmäßig vorwiegt, muß jede innige Verbindung der Theilchen aufhören und das die Grenze der Ordnung überschreitende Element die Auflösung des Ganzen bewirken. Darum fand auch jedes Weltalter durch das Hauptelement seines Bestehens seinen Untergang. Verwandt den mexikanischen sind die fortschreitenden gr. Kosmologien des Thales, welcher Urstoff und Urkraft dem Wasser, des Anaximens, der dieselben der Luft, des Anaxagoras, der sie dem Aether (Feuerluft) zuschrieb, und des Empedocles, der sich den Raum von der gleichmäßigen Mischung der vier Elemente erfüllt dachte. Die Eintheilung in 4 oder 5 Zeitkreise finden wir bei vielen Völkern, bei den Thibetanern, Persern, Hindus — Traditionen der Paralayas und Ynghas in der Bhagavata Purana — bei den Egyptern und Etruskern. Hierher wären auch die vier durch Metalle bezeichneten Zeitalter das Hesiod zu rechnen. Die indischen Yughas endigen durch Ueberschwemmung, die Kataklysmen der Egypter durch Verbrennen — (Plato, Timäus c. 5.) Die Wiederkehr der Cyklen versinnlicht die Idee der steten Erneuerung der unzerstörbaren Materie. Vgl. Herrmann Mythol. der Griechen II., 332; Bailly, Astronomie Ind. 212; Prichard, Researches. IV. T. VI. B., 380 ff. Uhlemann Hdb. d. egypt. A. III. 70.

und sieben Genossen übrig. *Sie erbauten den Thurm von Cholula und wollten ihn bis an den Himmel erhöhen; doch die Götter, darob erzürnt, sandten Feuer vom Himmel, das ihren Bau zerstörte und verwirrten ihre Sprache.* Bei den Mechoakanern ging die Sage: Als das vierte Weltalter im Diluvium sein Ende fand, rettete sich Tezpi oder Teo Cipaetli, der Liebling der Götter, mit Weib und Kindern und verschiedenen Thieren in einem Kahn. Der Gott Tezcatlipoca zerstreute die Gewässer und ließ den Kahn landen auf der Spitze des Berges Colhuacan. Da schickte Tazpi einen Geier aus, daß er ihm Kunde bringe, wie es auf der Erde aussehe; doch der Geier kehrte nicht wieder; er wollte nicht von dem Aase weichen, das die Fluth in großer Menge zurückgelassen. So erging es dann Tezpi noch mit manchem anderen Vogel, bis er einen Colibri fliegen ließ, der mit einem grünen Zweige im Munde zurückkam. Nun verließ er den Kahn um sich umzusehen auf der Erde.*)

Bei den späteren nordischen Einwanderern, den Chichemeken, ging die Sage: die Riesen, welche aus Steinen, die vom Himmel gefallen, entstanden waren**), baten ihre göttliche Mutter, Omecihuatl, um Diener. Diese rieth ihnen, sich von Mictlanteuctli Menschenknochen zu holen. König Xolotl übernahm diesen Auftrag. Er ließ aber auf dem Rückwege einen Knochen fallen, der in zwei Stücke zersprang. Die Riesen besprengten sie mit ihrem Blute***) und es entstanden ein Knabe und ein Mädchen aus demselben, die sie mit Disteln nährten und deren Abkömmlinge ihnen als Sklaven dienten. Zwei derselben stürzten sich einst, sich selbst den Göttern opfernd, in ein großes Feuer und gingen daraus als Sonne und Mond hervor. Aus Neid darüber geriethen die Riesen mit den Menschen in Streit, die mit der Vernichtung jener endete. Das erste Menschenpaar, das aus Knochen entstanden war, hatte sechs Söhne. Einer derselben *Tenoch*, war der erste, der Städte baute. Zur Verherrlichung der Feste, die jene ersten Menschen dem Tezkatlipoka zu Ehren, der die Gewässer des Diluviums im vierten Zeitalter zerstreute, feierten, ließ dieser Musik aus dem Sonnenhause holen****), zu welchem Behufe er eine Brücke aus Wallfischen und Schildkröten dorthin errichtete. Unter dieser Brücke ist, nach meiner Vermuthung, der *Regenbogen* zu verstehen, der einerseits wegen seiner Wölbung, die ihn gleichsam als Pfeiler des Himmels erscheinen läßt, durch das starke Knochen- und Schalengerüste dieser Thiere versinnlicht wird, und der anderseits wegen seines Farbenspiels, das sich auf ähnliche Weise an den Wallfischen zeigt, wenn sie an die Oberfläche des Meeres kommen und die Sonne sich auf ihrem Rücken spiegelt, sowie auch an der Schale der Schildkröte sichtbar ist — durch diese Thiere seine bildliche Darstellung findet. Man könnte noch weiter gehen in der Annahme, diese Mythe veranschauliche die Verbindung der Begriffe von Glanz und Schall. Aehnliches weist Grimm — Deutsche Mythologie, 429 — nach.

Alle 52 Jahre befürchteten die Mexikaner den Untergang der Welt durch das Feuer und die bösen Geister der Luft. Am Ende der fünf Schalttage ward daher das Feuerfest Xiuhmolpiah (Band der Jahre) gefeiert. Man löschte überall das Feuer aus, bewahrte sorgfältig Weiber und Kinder, daß sie nicht in Thiere verwandelt werden und zerbrach Geschirre, Geräthschaften und Kostbarkeiten. Abends begaben sich die Männer auf den Berg Huixachta, wo um Mitternacht auf der Brust des zu Opfernden vermittelst zweier Hölzer das neue Feuer entzündet ward. Das Auflodern der Flamme war das Zeichen, daß die Götter diesmal die Welt verschonten. Mit lautem Freudengeschrei wurde das neue Feuer überallhin getragen. Im J. 1506 feierte man das letzte Fest dieser Art.*)

Die Volkssage, die Morgendämmerung, welche den Anbruch des hellen geschichtlichen Bewußtseins ankündigt und dieses als irisirende Nebelhülle noch lange begleitet, wird für den scharfblickenden Forscher, der aus der Morgenröthe den Tag erkennt und berechnet, den sie einleitet, und mitten im schillernden Dunstkreis den Lichtkern erschauet, zu einer gar bedeutsamen Quelle historischer Einsicht. Gleiches gilt in nicht geringem Maße von der mexikanischen Sage. Sie löst unzweifelhaft die gewichtigen Fragen des Physiologen und Culturhistorikers nach der Abstammung der amerikanischen Rasse. Sie befestigte in A. v. Humbold die Ueberzeugung: Ne doit ou pas reconnaitre les traces d'une origine commune partout, on les idées cosmogoniques et les premières traditions des peuples offrent des analogies frappantes jusque dans les moindres circonstances!**) Sie windet also um die Bibel — die heiligste Urkunde des Menschengeschlechtes, neue Kränze. Wenn in dem Sagenkreise irgend eines Volkes in der alten Welt biblische Reminiscenzen an- und nachklingen, so finden wir es natürlich und die Berührungspunkte naheliegend. Aber im Herzen Amerikas, das bis vor wenigen Jahrhunderten außerhalb unsers Horizontes, ja sogar unserer Ahnung lag, die ältesten biblischen Traditionen ganz kenntlich, zuweilen in unveränderter Gestalt auftauchen zu sehen, das muß wohl mit Staunen und Ehrfurcht erfüllen.

Unschwer ist es, aus den angeführten Sagen, die biblische Erzählung von der Schöpfung, dem Sündenfall, der Sündfluth, Thurmbau und Sprachverwirrung in den Hauptzügen herzustellen. Man braucht nur einige Umrisse zu verschieben und von der landes- und volksthümlichen Färbung abzusehen.

Wir erkennen in den beiden ihrer äußeren Erscheinung nach so ganz verschiedenen Kindern Cihuacoatl's — Kajin und Abel, in dem Abpflücken der verbotenen Blumen — die Frucht vom Baum der Erkenntniß; in der Sage, daß die ersten Menschen sich von Disteln nährten — die Schriftstelle 3—17; wir begegnen den נפלים und in den Kämpfen der Riesen mit den Menschen — (ähnlich Giganten und Titanen bei den Griechen, Rymthussen bei den Skandinaviern) — dem †) ותמלא הארץ חמס; in der Selbstopferung zweier Menschen, deren Entrücktwerden in den Himmel und dem Kampfe, der aus Neid hierüber entbrannte — dem Streite zwischen Kajin und Abel. Man könnte auch die Entstehung der Menschen aus Steinen mit der Erschaffung derselben aus Erde, und die Entstehung eines Knaben und eines Mädchens aus zwei Stücken eines Knochen mit der Erschaffung Eva's aus der Rippe Adams vergleichen.††) Welche Uebereinstimmung erst in der Erzählung vom Diluvium! Da haben wir Noach, Arche Ararat, Rabe, Taube und Oelblatt, so wie den vom rettenden Gotte eingesetzten Regenbogen nur mutatis mutandis; ebenso in der Sage vom Thurmbau zu Cholula und der darauffolgenden Sprachsonderung. Das Auflodern der Flamme beim Feste Xiuhmolpiah als ein günstiges Zeichen der Götter betrachtet, findet ebenfalls Parallelstellen in der Bibel. — Richter 6, 11; 13, 20; Könige I, 18, 24.

Aber noch weit merkwürdiger und überraschender ist die Uebereinstimmung einiger von jenen mex. Mythen mit Erzählungen und Deutungen aus dem *rabbinischen* Schriftthum. Für die Sage von den Zeitaltern oder eigentlich Welten, die

---

*) Vgl. z. Bisch. Müller, Geschichte der Urreligion Amerika's 508 ff. Humboldt, Monuments . . 148 . . B. D. Cord. II. 124 ff. Prescott II., Anhang; Clavigera I. 49; Ant. of Mex, Pl. 7—20.

**) Auch bei den Onaidas und Karaiben geht die Sage, daß *Menschen aus Steinen entstanden seien.* — Müller, 110, 229. Analog die Mythe von Denkalion und Pyrrha.

***) Davon rührt der Gebrauch der Blutentziehung als Opfer bei den mex. Priestern her. Dasselbe übten auch die Priester der Bellona in Rom am 24. März, welcher „Bluttag" genannt ward. — Hartung, Religion der Römer II., 271; Gleiches auch bei den Priestern des Baal. — B. d. Könige I., 18—28.

****) Vermöge gleicher Ideenassoziation war Apollo Sonnengott, Musaget und Gott der Töne.

*) Vgl. Clavigero I., 363, 420, 432, Prescott, I., 99, 432, II. Anhang; Humboldt, Monuments 180 ff., Müller 516, 545.

**) Vues des Cord II. 178.

†) חמס זה שפיכת דמים (Rabba Beresch. 31.) „Die Erde war voll Gewaltthat" — das ist Blutvergießen.

††) Der erste Städteerbauer Tenoch ist namensverwandt mit Chanoch dem Sohne Kajins, nach welchem dieser die erste Stadt, die er erbaute, nannte. —

zu Grunde gingen, haben wir ein Analogon in folgender Midraschstelle: In der Schöpfungsgeschichte heißt es: „es ward Abend“ und nicht — es werde Abend — daraus ist zu entnehmen, daß Gott schon früher mehrere Welten geschaffen und wieder zerstört hatte, bis er diese schuf; da sagte er: diese gefällt mir, jene gefielen mir nicht. Rabba Bereschith c. 3 und c. 9; Koheleth Rabba 3, 11. Frappant ist die Benennung der Menschenmutter Cihuacoatl, „Schlangenweib“, wenn wir ihr gegenüberhalten die Bemerkung: הא דנקראת חוה רמז שעתידה להתפטות לנחש דאיכרי חויא לשון נופל על לשון (זוהר חדש לו א.

In dem Namen Chava ist eine Anspielung enthalten auf die Sünde Eva's, zu der sie sich durch die Schlange, die Chivja heißt, verlocken ließ; ferner: והאדם ידע את חוה ידע מה עבדית ליה חוה חויא חוך ואת חויא דאדם בר כו

Adam sagte zu Eva: dich verführte die Schlange, und du wurdest Adams Schlange. Nach פרקי דר״א כ״א wo es heißt: בא על נחש ועברה את קין und vielen ähnlichen Stellen — wie Ber. Rab. — wird Eva als Schlangenweib im eigentlichsten Sinne bezeichnet.

„Cihuacoatl gebar Zwillinge“ — auch Kajin und Abel waren ein Zwillingspaar nach der Deutung in Pirke Rab. Elies. 21 und B. Rab. cap. 22, Sanhedrin 38 auch Sohar zu 3. B. M. 108, zu 5. B. M. 532. „Von den beiden war eines licht und eines dunkel.“ — Aehnliches wird von Kajin und Abel erzählt, פר״א, 22, כרכי und von den Söhnen Noachs — das. c. 24. Der Geier, den Tezpi aussandte, kehrte nicht zurück, weil er nicht von dem Aase, das er in großer Menge fand, lassen wollte — genau dasselbe wird von Noachs Raben berichtet: הלך לו ומצא נבלת אדם וישב לו על מאכלו ולא השיב שליחתו לשולחיו פדר״א כג.

Die Menschenknochen, die Xolotl holte, um neue Menschen daraus zu bilden, erinnern an die Sage: Adam war ursprünglich von unendlicher Größe. Nach dem Sündenfalle verringerte ihn Gott und gebot ihm: Nimm die abgeschnittenen Theile von deinen Gliedmaßen und streue sie über alle Lande, die bewohnt werden sollen; aus ihnen sollen wieder Menschen entstehen. Sefor Chassidim 501. Die Brücke zur Sonne läßt der Mexikaner aus riesigen Thieren, Wallfischen und Schildkröten, errichten: und die Lewiathansage לויתן נחש בריח בין שני סנפיריו הבריח התיכון של ארץ עומד [13] פר״א läßt den Grundpfeiler der Erde zwischen den beiden Floßfedern dieses Seeungeheuers stehen. Die Verwandlung zweier Menschen in Sonne und Mond zum Lohne für Selbstaufopferung findet ein Seitenstück in dem Satze (Jalkut Könige 28): אברהם נמשל לחמה יצחק ללבנה Abraham und Jizchak — die Prototype aufopfernder Hingebung — sind verglichen der Sonne und dem Monde. Die Menschen des dritten Zeitalters, Enecatonatiuh, wurden in Affen verwandelt. Gleiches geschah nach Sanhedrin 109 mit einem Theile der Erbauer das Babelthurmes — כת אחת של דור הפלגה אמרה נעלה ונעשה מלחמה נעשה קופים „Feuer vom Himmel zerstörte den stolzen Bau von Cholula“ — während es vom Thurme zu Babel heißt: Der dritte Theil ging durch Feuer zu Grunde — Ber. Rabba 38. Der Besorgniß eines „Weltunterganges durch Feuer“, die übrigens auch bei den Egyptern, Griechen und Skandinaviern — bei letzteren Ragnarokr genannt — sich vorfindet, gaben unsere Alten mannigfachen Ausdruck: „Eine allgemeine Zerstörung durch Wasser bringt Gott zwar nicht mehr über die Welt, wohl aber durch das Feuer.“ — Schewuoth 36—a; „Alles ward aus Staub und wird zu Staub“ — auch der Sonnenball, wie es heißt — Ijob, 9—7. — „Er befiehlt der Sonne, daß sie nicht mehr scheine“ — Ber. Rab. 12; „nach 6000jährigem Bestande wird Gott die Welt zerstören und 1000 Jahre, oder 2000 oder 5000 auch 7000 Jahre nachher wieder erneuern.“ — Sanhedrm 97, a, b., Peßachim 94, a., Roschhaschona 31, a., Ab. Sar. 9. a. b.

Wie die Mexikaner das Emporlodern der Flamme beim Feste Xiuhmolpiah als ein Gnadenzeichen der Götter freudig begrüßten, so berichtet auch die Legende*) von Adam: „Als nach der Vertreibung des ersten Menschenpaares aus dem Eden die erste Nacht hereinbrach, saß Adam tiefbekümmert, in dumpfes Brüten versenkt. In seinem Herzen stieg die Angst auf vor den feindlichen Mächten der Finsterniß. Da sandte ihm der Herr eine Feuersäule. Bei diesem Anblick leuchtete die Zuversicht auf in Adams Gemüthe, und er rief freudig aus: Nun weiß ich, daß Gott mit mir ist!“ P. R. E. 20.

Alte Urkunden.

Juden in Deutschland.

Von Ludwig Lichtschein, Rabbiner in Austerlitz.

(Fortsetzung.)

Die älteste und ansehnlichste jüdische Gemeinde in Deutschland war zu Regensburg. — Es soll sich, noch im Jahre 1612, daselbst ein von den Juden Jerusalems während der Zeit der Belagerung durch Titus, an die zu Regensburg abgesandtes Notifikationsschreiben vorgefunden haben, welches in der alten Synagoge, in der heiligen Bundeslade nächst den Thorarollen aufbewahrt wurde. Sie rühmten sich auch daselbst, als die berüchtigte Judenverfolgung im Jahre 1519 stattfand, ein Stück von den durch Mose zerbrochenen steinernen Tafeln, ferner ein Bruchstück vom Wunderstabe Mosis zu besitzen. (Vgl. Benjam. 2. in seinen Reisebeschr. 1861. zu Lyck. s. 23). Inwiefern diese Traditionen auf Wahrheit und Richtigkeit Anspruch machen können, überlassen wir willig dem jeweiligen Urtheile der mannigfachen Leser. — Die Juden zu Regensburg erfreuten sich stets des größten Wohlwollens sowohl von Seiten der Fürsten als auch des Volkes. Und wenn auch zuweilen düstere mittelalterliche Wolken auch über ihr Haupt zu entladen drohten, so dienten diese kurz vorübergehenden Gewitter bloß dazu, um die Luft nur noch mehr zu reinigen. Als z. B. Anno 1172 ein allgemeiner Volksaufstand gegen die Juden Nürnbergs stattfand, stiegen sie noch im selben Jahre nur noch mehr in der Gunst des damals regierenden Fürsten Ottokar II. Als dieser Fürst einst eine weite Reise anzutreten genöthigt war, vertraute er den Schlüssel zu seiner Schatzkammer, dem damaligen Vorsteher der jüdischen Gemeinde, Namens Henul. (Vgl. Hist. Bav. s. 119). Man schätzte die Seelenzahl der zu Regensburg wohnhaften Juden auf circa 12,000, so daß das allgemein bekannte Sprichwort entstand: „Wer zu Regensburg die Donaubrücke passirt, und weder einem Juden begegne, noch das Läuten von Glocken höre, der könne eines besondern Wunders sich rühmen.“ Als im Jahre 1476 mehrere Bürger der Stadt Regensburg an einzelnen daselbst wohnhaften Juden wegen eines von ihnen fälschlich angeschuldigten Verbrechens Lynchjustiz übten, wurden selbe vom Kaiser Friedrich III., der überhaupt ein eifriger Beschützer seiner jüdischen Unterthanen war, auf das Strengste bestraft. Die Juden zu Baiern waren überhaupt der Spielball der damals regierenden Herzoge, indem sie bald zu der einen, bald wieder zur andern herzoglichen Linie geworfen wurden. — Sie standen stets unter dem besondern Schutz der jeweilig regierenden Herzoge. Später als Kaiser Maximilian nach dem bairischen Kriege die Staatskasse erschöpft hatte, nahm er die Juden Baierns in seinen Schutz, um für die zahlreichen Kosten einigermaßen Ersatz zu finden, und den Staatssäckel zu füllen. — Nach dem erfolgten Ableben Kaiser Maximilians I. im Jahre 1519, als die Juden sich wieder ihres Schutzes entblößt sahen, ergriff die Stadtobrigkeit die Gelegenheit, um nicht etwa hinter den übrigen Städten zurückzubleiben, und vertrieb

*) Auf welche bekanntlich der Gebrauch der Habdala zurückgeführt wird.

*

sämmtliche Juden aus der Stadt. An die Stelle der von Juden innegehabten Synagoge wurde sofort eine Kirche erbaut. —

Die Juden blieben ungefähr 50 Jahre hindurch von Regensburg ausgeschlossen. Erst um 1570 begannen wieder einzelne jüdische Familien sich zu Nürnberg anzusiedeln; diese Juden standen nunmehr weder unter dem Schutze des regierenden Fürsten, noch der Stadtobrigkeit, sondern stellten sich freiwillig unter den Schutz der verschiedenen Gesandten. Hauptsächlich war es nun der sächsische Gesandte, welcher die Juden kräftigst in seinen Schutz nahm. — Die Stadtobrigkeit und deren Bürger hatten wohl gegen das Verfahren der Gesandten Protest eingelegt, so daß in Folge dessen im Jahre 1712 der König von Polen, als Reichs-Erz-Marschall, den strengen Befehl erließ, daß sämmtliche Juden, die sich zu Nürnberg angesiedelt, binnen 4 Wochen das Land zu räumen hätten; allein dieser Befehl scheint nicht zur Ausführung gelangt zu sein, da im Gegentheil im darauf folgenden J. 1713 noch zahlreiche Juden aus Wien und Umgebung in Folge der daselbst herrschenden Pest nach Regensburg flüchteten. Die größte und härteste Judenverfolgung in Baiern hatten im Jahre 1298 die Juden daselbst zu erleiden. —

Der Schöffe und Bürgermeister der Stadt Nürnberg, Conrad, klagte die Juden an, daß sie eine Hostie verbrannt hätten. Er durchrannte die Straßen Nürnbergs mit dem Rufe: „Wer ein guter Christ sein will der folge mir nach.“ Der Pöbel nun, der bei solchen Anlässen stets als guter Christ sich bewährte, rottete sich allsogleich zusammen, überfiel die Häuser der Juden, plünderte dieselben, und sind ihm circa 600 als Opfer gefallen. — Kaiser Albrecht besaß wohl nicht die Macht, die damals aufgeregte niedere Volksmasse zu beschwichtigen, jedoch wurde durch seine kräftige Vermittlung das Uebel gemildert. Als nämlich ein großer Theil der Juden schon zum Opfer gefallen war, erklärte Kaiser Albrecht vorerst die Sache untersuchen zu wollen. Der Pöbel gab sich mit diesem Rathe des Kaisers zufrieden; der Kaiser ließ sofort die Urheber jener Unruhen verhaften, einige derselben hinrichten, setzte die Juden wieder in ihre früheren Rechte ein, und dieselben lebten von nun an ungefähr 3 Jahrhunderte hindurch unangefochten. (Forts. folgt.)

Randglossen zu Lessing's „Nathan der Weise.“

Von Leopold Wolf in Prag.

II.

Boccaccios Fabel, von der Lessing hier spricht, enthält nach einer meisterhaften Schilderung der Pest, die im Jahre 1348 besonders in Florenz wüthete, eine Erzählung, wie sieben junge Damen in einer Kirche zusammentrafen und sich verabredeten, mit drei ihnen befreundeten Herren die Stätte der Verwüstung zu fliehen und auf dem Lande Zerstreuung und Schutz zu suchen.

Es geschah. Sie lebten ein harmlos „idyllisches Leben“. Abends aber saßen sie im Kreise beisammen und jedes der Reihe nach mußte eine Geschichte erzählen. In diesen Geschichten nun ist es, wo Filomela, eine der Damen, die Geschichte der drei Ringe, wie folgt, erzählt.

„Saladin dessen Tapferkeit so groß war, daß er sich nicht nur vom geringsten Manne zum Sultan von Babylonien emporschwang, sondern auch viele Siege über saracenische und christliche Könige errang, hatte in verschiedenen Kriegen und durch großen Aufwand und Pracht seinen ganzen Schatz geleert; und als er durch ein plötzliches Ereigniß eine große Summe Geldes nöthig hatte und er nicht wußte, wie er sich in der Eile dieselbe verschaffen sollte, fiel ihm ein reicher Jude mit Namen Malchizedek ein, der in Alexandrien auf Zinsen lieh. Dieser, glaubte er, sei im Stande, ihm zu helfen, wenn er wolle; aber derselbe war so geizig, daß er es freiwillig nicht gethan hätte, und Gewalt wollte er doch nicht anwenden. Da jedoch die Noth drängte, besann er sich hin und her auf ein Mittel, daß der Jude ihm aushelfen müsse, und entschloß sich, ihm unter einem scheinbaren Vorwand Gewalt anzuthun. Er ließ ihn also rufen, empfing ihn sehr freundlich, ließ ihn Platz nehmen, und sprach zu ihm: „Vortrefflicher Mann, ich habe von mehreren Personen gehört, Du seiest ein verständiger und in den göttlichen Dingen besonders erfahrener Mann. Ich möchte daher gerne von Dir hören, welche von den drei Lehren Du für die wahre hältst, die jüdische, die saracenische oder die christliche? — Der Jude, der wirklich ein verständiger Mann war, merkte nur zu gut, daß Saladin es darauf angelegt habe, ihn in seinen Worten zu fangen, und Streit mit ihm zu beginnen, er sah daher ein, daß er keine von den drei Lehren mehr, als die andern loben dürfe, damit Saladin seine Absicht nicht erreiche. Er strengte also seinen Scharfsinn an, um eine Antwort zu finden, bei der man ihm nichts anhaben konnte, und alsbald kam ihm ein Einfall, und er sprach: „Mein Herr, die Frage die ihr an mich stellt, ist schön, und Euch meine Ansicht darüber auszudrücken, muß ich Euch eine Geschichte erzählen. Wenn ich mich nicht irre, so habe ich oft gehört, daß ein vornehmer und reicher Mann gelebt habe, der unter andern werthvollen Kleinodien auch einen sehr schönen und kostbaren Ring in seinem Schatze besaß. Um diesen wegen seines Werthes und seiner Schönheit zu ehren und ihn auf ewig seinen Nachkommen zu hinterlassen, traf er die Anordnung, daß derjenige von seinen Söhnen, bei welchem nach seinem Tode dieser Ring als Hinterlassenschaft gefunden wurde, sein Erbe sein und von allen anderen als ihr Haupt geehrt werden solle. Derjenige, dem es hinterlassen wurde, traf dieselbe Anordnung mit seinen Kindern, und machte es gerade so, wie sein Ahnherr. So wurde der Ring auf viele Geschlechter vererbt und kam endlich in die Hände eines Mannes, der drei schöne und tugendhafte Söhne hatte, die ihrem Vater sehr gehorsam waren, weßhalb er sie alle drei gleich sehr liebte. Und da die Jünglinge die Sitte mit diesem Ringe wußten und ein Jeder derselben der am meisten Geehrte sein wollte, so ging ein Jeder, so gut er konnte, den Vater, der schon alt war, mit Bitten an, er möchte, wenn er sterbe, ihm den Ring hinterlassen. Der rechtschaffene Mann, der sie alle gleich sehr liebte, und selbst nicht wußte, welchem von ihnen er den Ring hinterlassen solle, versprach ihn einem Jeden und beschloß alle drei zu befriedigen. Er ließ heimlich von einem geschickten Meister zwei andere Ringe machen, die dem ersten so ähnlich waren, daß selbst er, der sie hatte machen lassen, kaum erkannte, welches der wahre sei. — Beim Herannahen seines Todes nun gab er heimlicher Weise einem Jeden der Söhne seinen Ring, und als nach dem Tode des Vaters ein Jeder auf die Erbschaft und Ehre Anspruch und sie dem Andern streitig machte, zog zur Bekräftigung seiner Ansprüche ein Jeder seinen Ring hervor und da sie die Ringe einander so ähnlich fanden, daß man nicht erkennen konnte, welches der wahre sei, so blieb die Frage, welches der wahre Erbe des Vaters sei, unentschieden und ist es noch jetzt. Und dasselbe sage ich Euch, mein Herr, über die drei Gesetze, die von Gott den drei Völkern gegeben wurden, und über welche Ihr mir eine Frage vorgelegt habt; ein Jeder glaubt, sein sei das Erbe, sein das wahre Gesetz und sein die wahre Lehre, aber welches Volk sie wirklich hat, das ist noch unentschieden, wie bei den Ringen.“ — Saladin erkannte, daß der Jude sich trefflich aus der Schlinge zu ziehen gewußt habe, mit der er ihn hatte fangen wollen, und entschloß sich deshalb, ihm seine Noth zu entdecken und zu sehen, ob er ihm dienen wolle. Er that dies und gestand ihm, was er habe thun wollen, wenn er nicht so verständig geantwortet hätte. Der Jude half zwar mit der Summe aus, die Saladin verlangte und Saladin zahlte sie ihm später wieder zurück, gab auch dazu große Geschenke, hielt ihn stets als seinen Freund und

verlieh ihm eine hohe und ehrenvolle Stelle in seiner Umgebung.

Diese Geschichte das Boccaccio verwendete Lessing als Episode in seinem „Nathan“. „Ich will hoffen“ schreibt er an Herder mitten heraus aus seiner Arbeit, „daß Sie weder den Propheten Nathan, noch eine Satyre auf Goezen erwarten. Es ist ein Nathan, der hier Bocaz Melchisedek heißt, und dem ich den Namen nur immer hätte lassen können, da er doch wohl, wie Melchisedek, ohne Spur vor sich und nach sich wieder aus der Welt gehen wird. Indessen kann ich sicher meine Leser: Introite et hic Dii sunt — „tretet ein, auch hier sind Götter“ — zurufen.

Was nun die drei Hauptpersonen des Stückes, den Muselmann Saladin den Juden Nathan, und den christlichen Templer betrifft, so ist Saladin unter ihnen eine historische Persönlichkeit, und es ist interessant neben der Charakterisirung, die uns Lessing's Drama von ihm bietet, ihn auch im Lichte der historischen Objectivität kennen zu lernen. Saladin, der Gründer eines großen mohamedanischen Reiches in Egypten, Syrien und Yemen, war ein Vater seiner Völker. Er entweihte als Sieger sein Glück durch keine jener Grausamkeiten, welche sonst im Orient mit der Einnahme eroberter Städte verbunden zu sein pflegen. Er verfuhr im Gegentheil sehr milde, bewies sich mitleidig und freigebig gegen alle Armen; er beförderte den Handel, indem er den eingewanderten Venetianern, Genuesen, Pisanern, Russen und Bulgaren übermäßige Vorrechte ertheilt hatte.

Noch heute sind die weisen Ermahnungen, die Saladin seinem jüngsten Sohne beim Abschied ertheilte, mustergiltig, und kennzeichnen in überzeugendster Weise die tiefe Gemüthsfülle dieses vortrefflichen Mannes. „Ich empfehle Dir, sagte Saladin, nach dem Zeugnisse seines Geheimschreibers zu Daher (Schlosser, Weltgeschichte VII., 190.), Ehrfurcht gegen das höchste Wesen, welches die Quelle alles Guten ist. Befolge gewissenhaft seine Gebote, denn in ihm ruht dein Heil. Vergieße kein Blut, und lade keine Blutschuld auf Dein Haupt! denn vergossenes Blut schläft nicht. Ebenso ermahne ich Dich, Dir die Herzen Deiner Unterthanen zu bewahren und mit Ernst für ihr Wohl bedacht, thätig sein; denn sie sind durch Gott und mich Deiner Fürsorge anvertraut. Außerdem empfehle ich Dir, daß Du Dir Fürsten und Vorsteher gewogen erhaltest; denn ich wäre nicht zum Gipfel der Macht gelangt, wenn ich nicht alle mit Milde behandelt und durch Freundlichkeit gewonnen hätte. Nähre gegen Niemand Haß in Dir, denn der Tod wird Jeden dahinraffen. Auch hüte Dich wohl, Jemand zu beleidigen; denn die Menschen versöhnen sich nicht, ohne vorher Rache geübt zu haben, während Dir, wenn du Gott beleidigt hast, für die bloße Reue Verzeihung geboten ist: denn Gott ist barmherzig.

Ueber Saladins Verhältniß zu seinen jüdischen Unterthanen finden wir anerkennenswerthe charakteristische Züge in Grätz VI. 329, Sein Reich war ein sicheres Asyl für verfolgte Juden. Wie gegen Jedermann, selbst gegen seine erbitterten Feinde, war Saladin auch gegen Juden gerecht. Als einst ein Jude sich beschwerte, Saladin habe ihm Unrecht gethan und dieser es vernahm, machte er in seinem Gange halt, um die Beschwerde zu vernehmen. Der Jude erzählte ihm, des Sultans Diener hätte ihm zwanzig Last Wein, die er aus Alexandrien nach dem Hafen von Akko eingeführt, gewaltsam genommen, in die Schatzkammer gebracht und angegeben, es sei auf Saladin's Befehl geschehen. Sofort ließ der Sultan die Angelegenheit untersuchen, und als sich die Aussage des Juden bestätigte, befahl er dem Juden den ganzen Schaden zu ersetzen. Unter ihm stiegen die Juden zu großem Wohlstand und Ansehen. Hierbei kömmt noch der Umstand in Betracht zu ziehen, daß Saladin, mit dem berühmten Maimoniden im freundschaftlichsten Verhältniß stand. — Saladin war 1137, Moses ben Maimon 1139 geboren. — Maimonides, von seinen jüdischen fanatischen Gegnern als Freigeist angeklagt, war nach Egypten geflohen, und fand Schutz bei Saladie dem Muselmanne. Nach Grätz verschwägerte sich Maimonides in Fostal, wahrscheinlich nach dem Verluste seiner ersten Frau, mit einer angesehenen Persönlichkeit, mit Abulmaali, der Geheimschreiber bei einer von Saladins Frauen, der Mutter des nachmaligen Sultans Alafdhal war und kam dadurch in nähere Beziehung mit Saladin, ohne dessen Leibarzt gewesen zu sein, welche Würde er vielmehr erst bei seinem Nachfolger einnahm. Albrecht aber behauptet, Saladin selbst habe Maimonides zu seinem Leibarzt ernannt, und ihm mit großer Freigibigkeit die Mittel zur Stiftung wissenschaftlicher Anstalten gegeben. Diesem Maimonides, dessen Buch More Nebuchim bekanntlich dem ersten Culturbannerträger unter den deutschen Juden, Moses Mendelssohn zum Lehrer, der auch ihn zu den Quellen der Weisheit führte, geworden war, hat Lessing von Mendelssohn kennen gelernt, und so kam er wohl auf den Gedanken den historisch berühmten Saladin in den Vordergrund zu stellen und die in seiner Phantasie in eine Person zusammengeschmolzene geschichtliche Person Moses ben Maimon und die dichterische Figur des Melchozedek zum Nathan zu gestalten, und bei dem innigen Freundschaftsverkehre zwischen Lessing und Moses Mendelssohn kann es wohl kein Wunder nehmen, wenn Nathan unter der Hand des Dichters die Züge seines Freundes Moses annahm, und Moses Mendelssohn das Urbild des Nathan wurde.

Aus dem Leben der talmudischen Zeit.

Eine Studie vom Redakteur.

(Schluß.)

Ehemals herrschte viel Prunk bei den Leichenbegängnissen. Der Todte wurde mit Musik zum Grabe begleitet, und der allerärmste Mann mußte zur Beerdigung seiner Frau zwei Flötenspieler bestellen, auch sonst wurde viel Luxus zur Schau getragen, und es war oft der Fall, daß arme Leute bei einem Todesfall in ihrer Familie davonliefen, weil sie die Kosten der Beerdigung nicht erschwingen konnten. Der Nassi Rabbi Gamaliel, durch Ansehen wie durch Reichthum hervorragend, that dieser Unsitte Einhalt, und erwies sich dadurch als einen wahren Wohlthäter des Volkes. Er wurde, nach seiner eignen Anordnung ohne allen Aufwand, ja ganz ärmlich zur Erde bestattet. Sein schönes Beispiel fand bald Nachahmung, und wurde später allgemeine Regel. Die Nachwelt segnete sein Andenken; bei den Trinkgelagen, welche bei den Juden wie bei den Griechen nach der Beerdigung eines Todten gehalten wurden, vergaß man es nie einen Toast auf diesen gelehrten Mann zu trinken. Auf den Särgen waren häufig Myrthenzweige gelegt (Beza 12). Es wurden häufiger Leichenreden gehalten als in unserer Zeit, und es gab eigene Leichenredner, die im Lande herumreisten, um bei sich darbietender Gelegenheit ihre Dienste anzubieten (Moed Katon 8). Wie gegenwärtig in den größern israelitischen Gemeinden bestanden auch schon damals Beerdigungsvereine (ibid 27).

Wir unterbrechen oft den schönsten Redefluß, um einem Nießenden „zur Genesung“ zu wünschen. Unter 100 Menschen, welche von den Kindsbeinen an gewohnt sind, dieses Anstandsgebot zu beobachten, fällt es gewiß nur sehr wenigen ein, über den Ursprung desselben nachzudenken. Manche glauben, man wolle damit zu einer wohlthätigen Erschütterung des Körpers gratuliren, andere leiten diesen Brauch von einer Pest her, welche einst in Rom herrschte und wobei Nießen das Vorzeichen des sichern Todes war. (Polydor de rerum inventoribus. Antwerpen 1554.) Der Talmud kennt bereits diese Sitte, man sagte zu dem Nießenden מרפא was eben so wie das später übliche אסותא „zur Genesung“ bedeutet. In der Akademie des Rabbi Gamaliel enthielt man sich dieses Wunsches, um den Unterricht nicht zu stören (Berachoth 53). Es machte sich auch eine Ansicht geltend,

als sei der ganze Brauch als ein heidnischer zu unterlassen (Tosifta Sabbath 8). Man kannte noch andere jetzt übliche Anstandsgebräuche. Man sollte anklopfen bevor man in ein fremdes Zimmer trat (Rabba, Leviticus 5), gewiß aus dem Grunde, um nicht durch seinen plötzlichen Eintritt die Leute zu überraschen (Pesachim 112). Der Talmud erzählt, daß in Rom die Kranken auf den freien Markt gesetzt wurden, damit die Vorübergehenden für sie beten mögen (Chulin 60). Die Geschichte der Römer erzählt ebenfalls, daß die Kranken in die Tempel der Götter oder in den Porticus getragen wurden, und die Vorübergehenden gaben die ihnen aus der Erfahrung bekannten Mittel für die Krankheit an (Sueton in Tiberio Cap. 2). Nach Herodot und Strabo war diese Sitte besonders bei den Babyloniern heimisch, und auch die Egyptier und andere Nationen des Alterthums sollen sie gekannt haben.

In häuslichen Festlichkeiten und öffentlichen Belustigungen erkennt man leicht den Volkscharakter. Bei den Juden hatten sie meistens einen religiösen Anstrich, und dankten auch dem religiösen Sinn ihren Ursprung. — Die Erstlingsfrüchte wurden mit vieler Feierlichkeit nach Jerusalem gebracht (Bikurim 3). Am Passahabend war ein wahres Familienfest, den Kindern gab man Nüsse und andere Leckerbissen, damit sie nicht einschliefen, zuletzt riß man sich zum Scherze um die ungesäuerten Brote. (Pesachim 109; daher mag das Entwenden des אפיקמן seine Entstehung haben.) — Die Tage zwischen dem Neujahrs- und Versöhnungsfeste im Jubeljahre waren für die freigewordenen Sclaven Festtage, da saßen sie mit Kronen auf ihren Häuptern, und wurden gastlich bewirthet (Rosch-Haschana 8). — Ein ähnliches Fest hatten auch die Römer. — Am Lauberhüttenfeste brachte man die Palmzweige in den Tempel, mit denen die Leute scherzweise einander schlugen. — Dieser Brauch wurde später wegen der leicht zu entstehenden Gefahren wieder aufgehoben (Sukka 42). — Ein wahres Volksfest war die Feier des Wasserschöpfens in den Halbfeiertagen des Lauberhüttenfestes. Musik, Gesänge, Fackelzüge, Illuminationen, gymnastische Spiele u. dgl. trugen das Ihrige zur Belustigung des Volkes bei. (ibid. 51.) In Galiläa wurden auch am Rüsttage des Versöhnungsfestes Gastmähler abgehalten. (Abóda sara 5.) — Auch mancher Festtage fremder Nationen geschieht im Talmud Erwähnung. Es werden mehrere Festtage der Babylonier und der Perser angeführt, deren Bedeutung jedoch schwer zu enträthseln ist; von römischen Festen werden genannt קלנדא (Calendae), סטרוניא (Saturnalia), קרטסים (Quartesima, oder wie manche glauben von Κερδος, einem Beinamen Merkurs) גנוסיא (Geburtstagsfeier γενεσια). — Von einem sonderbaren Feste, welches angeblich alle 70 Jahre in Rom gefeiert wurde, gibt der Talmud (Aboda sara 11) folgende Beschreibung: Man ließ einen fehlerlosen nackten Menschen (so möchte ich בגדי אדה"ר verstehen) auf einem Lahmen reiten, setzte jenem den Schädel des Rabbi Ismael auf, behing ihn mit Gold und Edelsteinen, und der Pöbel rief vor ihm her: Der Bruder unseres Herrn ist ein Betrüger —, wer's sehen will, sieht es, wer's nicht sehen will, sehe es nicht, was nützt dem Betrüger sein Betrug, was dem Fälscher seine Fälschung. — Der Schluß lautete: Weh dem, wenn der (der untere) sich erhebt! — Nach Raschi war dieses plumpe Spiel eine posthume Entschädigung Esau's für die von seinem Bruder erlittenen Unbilden; Rappoport (ערך מילין Art. איד) sieht darin ein säcularisches Fest zu Ehren eines römischen Kaisers und zur Beschimpfung seines Gegenkaisers. (Die geistreiche Erklärung dieses ausgezeichneten Kritikers hat die Aufmerksamkeit der Forschung auf diese schwierige Stelle gelenkt, und es geschieht, nach unserer Ansicht, dem Werthe derselben kein Abbruch, wenn auf deren Grundlage — כננס ע"ג הענק weiter gesehen und weiter gegangen wird. Namentlich scheint uns die sprachliche Erläuterung noch nicht erschöpft. Rappoport übersetzt פלסתר סך קירי — „Mehrheit der Herrscher ist Unding"; allein סך bedeutet eher Zahl als Mehrheit, und פלסתר=falsator eher Betrüger als Unding oder Täschung. — Wir erlauben uns eine neue Erklärung dieser Stelle der Beurtheilung des gelehrten Lesers vorzulegen. — Der eine oder der andere Talmudist hatte wahrscheinlch das Fest in Rom selbst mit angesehen, und mit eigenen Ohren den Ruf des Volkes gehört, er mußte natürlich das Lateinische verstanden haben, und wenn auch nicht der ganze Ruf, blieb ihm doch der erste Satz desselben nach seiner Originalfassung im Gedächtniß, סך קירי פלסתר ist ein nach der damaligen römischen Volkssprache, mit Gräcismen vermischter lateinischer Satz, und lautet: soc. (ius) κυριου falsator, von dem der folgende אחוה דמרנא זייפנא die wortgetreue aramäische Uebersetzung ist. Herr Rabbiner Rappoport, dem ich diese Erklärung brieflich mittheilte, wies vor einigen Jahren in einem Schreiben an mich auf das ך in סך hin, was nach meiner Deutung nicht passe. Da jedoch das lateinische c bald durch ein כ bald durch ein צ wiedergegeben werden muß, so war leicht eine Verwechslung möglich, überdieß verhärtet der gräcisirende Ausdruck sonst gerne das lateinische weiche c in das harte k. Auffallend fanden wir es auch in dem erwähnten Artikel, daß Rappoport die Worte Raschi's nicht in der gehörigen Aufeinanderfolge citirt, und dadurch תום' der unrichtigen Auffassung derselben zeiht. Raschi hat קירי: יעקב שרימה לעשו, und meint bestimmt קָצִין und nicht קִצִּין, demnach ist auch in seinen frühern Worten zu lesen חשבון הקָצִין כוב, während das weitere נבואת יעקב וכו' als ein späterer Zusatz erscheint, veranlaßt durch den umgekehrten Irthum. Von dem Worte חשבון getäuscht, las Jemand קִצִּין anstatt קָצִין, und wollte demnach den Sinn erklären. Raschi wollte jedoch sagen: Die Rechnung, die sich der Herrscher (eigentliche Bedeutung von κυριος) machte, war eine falsche.

Schon der Mosaismus hat manche Polizeigesetze, manche Bestimmungen über öffentliche Ordnung, die aber sicher für das wirkliche Staatsleben nicht ausreichten; es mußte den Zeitverhältnissen Rechnung getragen werden, und in der Praxis machten sich fremde Einflüsse geltend. Der Talmud überliefert uns in dieser Beziehung manches Beachtenswerthe. Es geschieht der Einrichtung der Posten Erwähnung (Sabbath 19), welche nach Maimonides (Hilchoth Sabbath 6, 20) regelmäßig organisirt waren. — Dieses Institut heißt בידואר, eine Corruption aus Boridah oder Barid, was im Arabischen und Persischen „Post" bedeutet. — Die Verschönerung der Städte war eine Hauptaufgabe der Verwaltung (Baba Bathra 24), besonders aber wurde auf Reinlichkeit gesehen. — Die Gassen Jerusalems wurden täglich ausgekehrt (Pesachim 7), Schindereien, Gärbereien und Begräbnißplätze mußten wenigstens 50 Ellen von der Stadt entfernt sein (Baba Bathra 25). Die größte Ehre gebührt dem Herrn, daher sollte kein Haus höher gebaut werden als die Synagoge, nur Glocken und Thürme durften höher stehen.

Man hatte auch eine Marktordnung. Die Gemeinde setzte die Taxen für Viktualien fest, bestimmte Maß und Gewicht, ja sogar den Preis des Taglohns — (Baba Bathra 8). Unter der Taxe zu verkaufen, war, wie manche behaupten, nicht gestattet, während Andere der Meinung sind, es sei dieß nur lobenswerth, weil die Concurrenz den Markt belebt דקא מרווח לתרעא (Baba Mezia 60). Fremde Handelsleute durften nur an Markttagen kommen, um Geschäfte zu machen, mußten aber einen Marktstand haben, das Hausiren war ihnen verboten (Baba Bathra 22). Lebensmittel mußten feilgeboten und durften nicht angehäuft werden, trifft doch schon nach der Bibel (Sprüchw. 11, 27) der Fluch des Volkes den Kornwucherer. Aus Palästina durften keine Lebensmittel ausgeführt werden, nur der Wein machte, wie Rabbi Juda ben Betra behauptet, eine Ausnahme, weil der Ueberfluß an diesem Artikel nicht immer vortheilhaft sei (ibid 90). Indessen mochte dieses Ausfuhrverbot wie so manches andere nur zu gewissen Zeiten ertheilt worden sein. Der Handel erträgt nicht immer solche Beschränkungen, und wir wissen auch, daß z. B. sehr viel Oel von Palästina ausgeführt wurde (Menachoth 85). Armeninstitute waren allent-

halben eingeführt. Zwei Personen aus der Armenverwaltung sammelten die Beiträge der Wohlthäter ein, die Vertheilung wurde von drei Personen vorgenommen (Pea 8, 7). Verlorene Sachen wurden, wie bei uns, in der Synagoge und auch in den zu jener Zeit sehr besuchten Lehrhäusern ausgerufen (Baba Mezia 8).

Zum Schluße seien noch einige polizeiliche Maßregeln aufgeführt. Das Eckstück des Feldes, welches nach mosaischem Gesetze für die Armen stehen blieb, durfte von diesen weder mit der Sichel geschnitten noch mit der Hacke ausgegraben, sondern blos mit der Hand abgepflückt werden, um Schlägereien und Verletzungen zu verhüten (Pea 4, 4). Damit die Hausthiere nicht in fremden Feldern weiden, sollte man in ganz Palästina kein Kleinvieh, in Jerusalem keinen Hahn halten, in bewohnten Gegenden keine Tauben ziehen (Baba Kama 79). Diese Bestimmungen waren kaum ausführbar, und wurden auch umgangen. Ein zu weit ausgedehnter Schutz des Eigenthumsrechts läßt sich in der Praxis nicht ausführen. Es war verboten, einen Hund aufzuziehen, wenn er nicht an eine Kette gebunden war (ibid), man sollte keinen wilden Hund im Hause behalten und keine wankende, gebrechliche Leiter im Hause aufstellen; denn es heißt in der Schrift: du sollst keine Blutschuld an deinem Hause haften lassen (ibid 15. Ketuboth 41).

Die Juden sind Demokraten.

Die „Kreuzzeitung" hatte in einer Schlußbemerkung zu ihrem Referat über die Versammlung der demokratischen Gesellschaft darauf hingewiesen, daß eine große Anzahl von Israeliten an der Discussion wie an der Versammlung selbst theilgenommen hätten. Darauf ist ihr mit der Unterschrift „Ein Jude" folgende drastische Zuschrift zugegangen: „Sehr geehrter Herr Redakteur! Sie heben es in Ihrer letzten Nummer als bezeichnend hervor, daß der größte Theil der Redner und Zuhörer in der demokratischen Volksversammlung im Concerthause aus Juden bestanden habe. Ich will dies gern zugeben, aber wundert Sie denn dies? Sie, der Sie, wie Ihre ganze Partei den Grundsatz haben: Erst kommen wir, dann kommen wir noch einmal, und dann kommt das Volk noch lange nicht!? . . . Freilich sind Sie unsere guten Freunde, wenn es gilt, Sich bei unseren Diners und Soupers dick und voll zu essen und zu trinken, oder uns anzupumpen (und nachher nicht zu bezahlen); freilich scheuen Sie unsere Gemeinschaft nicht, wenn es gilt, Comité's für industrielle Unternehmungen zu bilden, weil es da ein schönes Stück Geld zu verdienen gibt! Aber alle diese Freundschaftsbezeugungen können uns wahrlich nicht verlocken, uns einer Partei, wie der Ihrigen, anzuschließen, und so dürfen Sie Sich ferner nicht wundern, wenn Sie Juden in großer Anzahl an demokratischen Versammlungen theilnehmen sehen, wohl aber würde ich Ihr Erstaunen gerechtfertigt finden, wenn Juden so hirnverrückt wären, sich an conservativen Vereinen zu betheiligen. Ich hoffe, Herr Redakteur, daß Sie mir die Ehre schenken werden, in einigen Worten auf diese meine Aeußerungen einzugehen."

Correspondenzen.

Brünn. Der israel. Zeitbote, Kalender für das Jahr 5629 mit literarischen Beigaben. V. Jahrgang. Prag, Schmelkes. — Sowohl in seinem kalendarischen als im literarischen Theile reiht sich dieser Jahrgang seinen Vorgängern würdig an. Der kalendarische Theil hat neben den unerläßlichen Märkteverzeichnissen und der Wetterprophezeiung noch andere praktische Beigaben, die ihn für die Geschäftswelt empfehlenswerth machen. Der literarische Theil hat neben der gewöhnlichen Kalenderkost, als: Humoristisches, Anekdoten 2c., einige Gedichte und Erzählungen, aus denen wir S. Heller's Gedicht „Heilige Einfalt" und die Humoreske „Schiduchimsorgen" als recht gelungen hervorheben. Die talmudische Biographie, ein stehender Artikel des „Zeitboten", den wir in den frühern Jahrgängen lieferten, dießmal aber wegen überhäufter Berufsgeschäfte nicht fortsetzen konnten, ist in diesem Jahrgange durch die Lebensskizze R. Jochanan b. Sakai's von S. Heller, jedenfalls die bedeutendste Arbeit im ganzen Büchlein, vertreten. Herr Heller hat sich der Auffassung der von ihm behandelten interessanten Persönlichkeit von Seiten der jüdischen Historiker angeschlossen, und mit Geschick und Geist die betreffenden Quellen zusammengestellt. Der dichterischen Begabung des Verfassers hat der behandelte Stoff einen lieblichen poetischen Anhauch zu verdanken, eine neue Anschauung über Jochanan b. Sakai und seine Zeit wird jedoch durch diese Arbeit nicht gewonnen. Auch hätten wir die Beschreibung des fingirten Leichenbegängnißes und der Audienz bei Vespasian, Momente, die schon in der gegebenen Form höchst interessant sind, ausführlicher und treuer nach den Quellen behandelt gewünscht. — Die beigegebenen Bildnisse von S. L. Rappoport und Oberrabbiner Dr. Meisel, deren kurze biographische Skizzen beigefügt sind, können dem Kalender, dem wir eine starke Verbreitung wünschen, nur zur Empfehlung gereichen. —R—

Wien. Am letzten Donnerstag starb in Vöslau der hiesige Rabbiner, Herr Lazar **Horwitz** im Alter von 64 Jahren. Der Verstorbene hatte vor einigen Monaten eine höchst gefährliche Krankheit glücklich überstanden und man gab sich der Hoffnung hin, er werde noch Jahre lang der Gemeinde erhalten bleiben; um so schmerzlicher war die allgemeine Theilnahme bei der Nachricht von seinem Tode. Rabbiner Horwitz war wegen seines klugen, bescheidenen, leutseligen und toleranten Wesens eine allgemein beliebte und hochgeachtete Persönlichkeit. Aus einer Gelehrten-Familie abstammend, die seit Jahrhunderten berühmte Männer aufzuweisen hatte, Enkel des gelehrten und scharfsinnigen Frankfurter Rabbiners Pinkas Horwitz, besaß auch er ein hervorragendes talmudisches Wissen, mit dem er viele anderweitige Kenntnisse vereinigte. Er war ein vorzüglicher Hebräer, und die vielen von ihm im Kochbe-Jizchak und andern periodischen Werken veröffentlichten literarischen Arbeiten zeigen den tüchtigen Denker und ernsten Forscher. Im Jahre 1830 unter Mannheimer von der Wiener Gemeinde für Entscheidung rituellr häuslicher Fragen aufgenommen, und ohne allen Einfluß auf den öffentlichen Cultus, wußte er sich durch seine Kenntnisse wie durch sein Verständniß und Würdigung der Zeitverhältnisse zeigendes Betragen, Geltung und Anerkennung als Rabbiner zu verschaffen, als welcher er auch nicht bloß bei der Gemeinde, sondern auch von Seiten der Behörden betrachtet wurde. Sein religiöser Standpunkt war ein vermittelnder und versöhnender, wie auch sein Charakter ein milder und liebenswürdiger war. — Ruhe seiner Asche!

Locale und auswärtige Notizen.

Brünn. Der verstorbene Reichstags-Abgeordnete Dr. Mühlfeld hat sich durch sein humanes Streben für die Gleichberechtigung aller Confessionen in den Herzen aller Israeliten Oesterreichs ein unzerstörbares Monument der Verehrung und der Dankbarkeit gesetzt, und es ist natürlich, daß sein Tod in jüdischen Kreisen allgemeine schmerzliche Theilnahme erregte. Diesem Gefühle wurde in vielen Gemeinden der österreichischen Kronländer Ausdruck gegeben. In manchen Gemeinden wurden besondere Trauergottesdienste abgehalten, in andern wurde des edlen Verstorbenen bei der Seelenan-

dacht am letzten Wochenfeste gedacht, wie dieß auch hier in Brünn der Fall war. In mehreren kleinen und größern Gemeinden wurde dem muthigen Vorkämpfer für das Menschenrecht durch Gründung einer „Mühlfeld-Stiftung“ zu humanitären Zwecken ein bleibendes Denkmal gesetzt. — Wie wir hören geht auch der Brünner Gemeindevorstand mit dem Gedanken um, eine ähnliche Stiftung ins Leben zu rufen.

* Wie uns mitgetheilt wird, ist von der hohen k. k. Statthalterei an die Vorstände der jüdischen Gemeinden Mährens der Auftrag ergangen, aus ihrer Mitte Delegirte zu wählen, um wegen Uebernahme und Verwaltung des jüdisch. Landesmassafondes, der, wie wir bereits in unserem Blatte mittheilten, der mährischen Judenschaft übergeben werden soll, Berathungen zu pflegen. Die hiesige Cultusgemeinde-Repräsentanz hat ihren Präses, Herrn M. Spitzer zu ihrem Delegirten und zu dessen Stellvertreter ihr Mitglied Herrn Julius Gomperz gewählt.

Prag. Die Repräsentanz der böhmischen Landesjudenschaft wird Sr. Excellenz dem Reichskanzler, Herrn von Beust, eine Dankadresse für seine energische Intervention zu Gunsten der unglücklichen Juden in den Donaufürstenthümern überreichen.

Smichow. In dem Vereine „Eintracht“ hielt Herr Dr. Perlitz, ein hiesiger am Breslauer Rabbiner-Seminar studirender junger Mann, einen Vortrag „über Wahrheit und Dichtung in Gutzkow's Uriel Acosta“. In der unverrückten Auges aus dem Manuskripte abgelesenen Rede wurde der berühmte deutsche Dichter noch härter mitgenommen als der Held des Stückes, Acosta, in dem Geschichtswerke des Dr. Grätz.

Rom. Der Papst hat vor einigen Wochen diejenigen Aerzte, die sich bei der letzten Cholera sehr verdient gemacht haben, mit Orden dekorirt. Auch einigen jüdischen Aerzten wurden Orden verliehen. (Israelit.)

Paris. Der Advocat Cremieux überreichte als Präsident und im Namen der „Alliance israelite“ dem Prinzen Napoleon, vor dessen Abreise nach den Donaufürstenthümern, ein Bittgesuch, in welchem um Verwendung des Prinzen bei dem Fürsten Karl in Bukarest für die so unablässig verfolgten Juden daselbst gebeten wird. Prinz Napoleon gab dem Herrn Cremieux das Versprechen, daß er sein Möglichstes thun wolle.

Kopenhagen. Der Sekretariats-Chef im dänischen Finanzministerium, Etatsrath Levy, Israelit, wurde von Seiten der dänischen Regierung beauftragt, die von Preußen als Antheil der abgetretenen Herzogthümer an der dänischen Staatsschuld zu zahlenden 29 Millionen Rchsthlr. dänisch, nächsten Monat in Berlin in Empfang zu nehmen.

Konstantinopel. In den neuen, nach französischem Muster eingerichteten Staatsrath wurden 28 Muhamedaner, 11 Christen und 3 Israeliten berufen.

Bukarest. Nach dem „Eco del Danubio“ befinden sich in der Moldau 23,603 und in der Wallachei 4105 jüdische Familien. — Rechnet man eine Familie auch nur zu vier Induviduen durchschnittlich, so gibt dieß eine Seelenzahl von 110,840.

New-York. Am 16. Mai hielt der sogenannte „Board of Delegates“, die Delegation der amerikanischen Israeliten seine Jahresversammlung in hiesiger Stadt. Es waren dabei bloß 21 Synagogengemeinden vertreten und zwar aus Boston, New-York Brooklyn, Newburgh, Syracuse, Philadelphia, Patterson, Baltimore, Washington, New-Orleans und Portland. Der Präsident Herr Abraham Hart aus Philadelphia begrüßte die Anwesenden und Rev. S. M. Isaaks eröffnete die Sitzung mit einem Gebete. Der Letztgenannte hielt hierauf eine Rede über das Maimonides-College, welches bekanntlich ein Bildungsinstitut für künftige amerikanische Rabbinen werden soll. Der Redner entwarf ein düsteres Bild von dem gegenwärtigen Zustande des amerikanischen Judenthums, und meinte, daß dem Uebel nur dadurch abzuhelfen wäre, wenn in Amerika geborne Jünglinge zum Rabbinate qualificirt würden, die mit der englischen Sprache und den amerikanischen Institutionen vertraut, sich besser zur Seelsorge eignen würden als die aus Europa importirten Rabbinen. Dieser Rede folgte eine deutsche Ansprache des Dr. Bettelheim, worin er über die trefflichen Leistungen des genannten Colleg's Bericht erstattete. Obgleich die aufgenommenen Zöglinge kaum hebräisch lesen konnten und amerikanische Kinder überhaupt nicht gewöhnt sind zu den Füßen ihrer Meister zu sitzen, lesen sie nun, Dank dem Fleiße und der Methode der tüchtigen Lehrer, Raschi und Biur, mit voller Geläufigkeit, haben bereits 120 Paragraphen des Schulchan Aruch und den Talmudtraktat Baba Mezia genommen. Herr Isaaks plaidirte für eine Rabbinerversammlung, wodurch eine bessere Sabbatheiligung und eine weniger laxe Beobachtung der rituellen Vorschriften bei Hochzeiten und Scheidungen erzielt werden könnte. Nachdem mehrere Redner pro et Contra gesprochen, nahm Herr Isaaks seinen Antrag zurück. Die Wahl des Comité brachte nur wenige Veränderungen in der bisherigen Verwaltung und Leitung hervor. Folgende Beschlüsse wurden nach kurzer Debatte angenommen. 1. Das Exkutivcomitée wird beauftragt sich mit den Vertretungen der französischen und englischen Juden ins Einvernehmen zu setzen, um der traurigen Lage unserer Glaubensgenossen in den Donaufürstenthümern abzuhelfen, und zu diesem Zwecke auch die Intervention der amerikanischen Regierung zu erwirken. 2. Es seien 1000 Frcs. der pariser „Alliance israelite“ für Gründung von Schulen in Palästina zuzuweisen. 3. Die amerikanischen Gemeinden sind durch ein Cirkular zur Unterstützung des Maimonides-College aufzufordern. 4. Die Gründung einer Gesellschaft für Veröffentlichung geeigneter die Interessen des Judenthums fördernder Werke sei anzustreben, und wurde zu diesem Zwecke vom „Board“ 200 Dollars, als erster Gründungsbeitrag votirt. 5. Eine Modification der Gesetze über die Heilighaltung des Sonntags, in wiefern dadurch die Juden in den einzelnen Saaten der Union, wo diese Gesetze bestehen, in ihrem Erwerbe benachtheiligt werden herbeizuführen. Einige andere Resolutionen sind von geringer Bedeutung. (Hebrew Leader.)

Zur gefälligen Beachtung.

Wir ersuchen die P. T. Herren, denen das „Abendland“ seit Beginn dieses Jahres zugesendet wurde, und die noch mit dem Abonnement im Rückstande sind, solches zu entrichten, und sich gleichzeitig zu erklären, ob sie das Blatt ferner zugeschickt erhalten wollen. Auch bitten wir viele unserer geehrten Abonnenten, die noch aus dem Jahre 1867 herrührenden Rückstände gefälligst begleichen zu wollen.

Die Administration des
„Abendland.“

Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.